

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 56 (1977)
Heft: 12

Buchbesprechung: Literatur

Autor: Brügel, J.W. / Egli, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

Eine Biographie Mitterrands

François Mitterrand ou la tentation de l'histoire, Paris 1977, Edition Seuil, fFr. 45.—

Wie immer die französischen Wahlen 1978 ausfallen mögen, wird die Persönlichkeit und das politische Profil des Führers der französischen Sozialisten, François Mitterrand, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen. Sicher ist der meteorenhafte Aufstieg der Sozialistischen Partei Frankreichs aus hoffnungsloser Isolierung zu führender Stellung nicht allein das Verdienst eines wenn auch ausserordentlich fähigen Menschen, so wenig wie der vorhergegangene Abstieg voll mit Fehlern von Mitterrands Vorgängern erklärt werden kann. Es bleibt aber doch eine grosse persönliche Errungenschaft, die das Interesse an dem Werdegang des in sozialistischen Kreisen fast ganz unbekannt gewesenen Mitterrand wachruft, dessen Ministertätigkeit als Repräsentant linksbürgerlicher Gruppierungen in den Jahren zwischen 1947 und 1958 wenig bemerkt geblieben ist. Darum ist das Erscheinen einer kaum ein Detail ausser acht lassenden Biographie Mitterrands in diesem Augenblick zu begrüßen. Sie stammt von dem Redaktor des «Nouvel Observateur» Franz-Olivier Giesbert und ist eine bemerkenswerte Leistung, auch wenn man weiss, dass der Autor von seiner journalistischen Tätigkeit her mit der Materie seit Jahren vertraut ist. Wiewohl erst 28 Jahre alt (geboren 1949), verbindet er Gründlichkeit im Ausforschen längst vergessener Dinge mit Fähigkeit zu lebendiger Darstellung und einer Sicherheit im Urteil, die einem Menschen mit weit längerer Lebenserfahrung alle Ehre gemacht hätte.

Er spürt dem Lebensweg des 1916 geborenen François Mitterrand von Anfang an nach: erst der dritte Versuch der Flucht aus deutscher Kriegsgefangenschaft gelingt, gefolgt vom Untertauchen im Apparat von Vichy und Betätigung im Widerstand. Als Mitglied einer kleinen linksbürgerlichen Partei erhält Mitterrand Anfang 1947 in dem vom Sozialisten Paul Ramadier geführten Kabinett die erste Berufung in die Regierung als Minister für Kriegsteilnehmer. (Ein kommunistischer Amtsvorgänger hatte dafür gesorgt, dass der Apparat des Ministeriums mit Kommunisten durchsetzt und der Minister von ihnen umgeben ist – Mitterrands erste praktische Erfahrung mit den Kommunisten.) Nach und nach fallen ihm wichtigere Ministerien zu, und 1958 wollte ihn der damalige Präsident Coty mit der Regierungsführung betrauen, ehe er sich durch eine Putschdrohung gezwungen sah, dieses Amt de Gaulle zu übertragen. Wenn man an Giesbert etwas aussetzen kann, ist es Mangel an kritischer Haltung gegenüber dem Helden seines Buches, aber er macht da eine Ausnahme mit Mitterrands Rolle als Innenminister im Kabinett Mendès France (1954/55). Der Innenminister war damals noch für Algerien zuständig, und unser Autor hält mit Kritik an Mitterrands damaliger Haltung nicht zurück, die

dem Kenner der Vorgänge der nächsten 20 Jahre weniger plausibel erscheint, als sie dem Zeitgenossen erschienen haben mag.

Erst als Fünfzigjähriger, nach zwei Jahrzehnten parlamentarischer Arbeit, hat sich Mitterrand zum Sozialismus bekannt. In den dreissiger Jahren, so Giesbert, sei er sehr von Léon Blum beeindruckt gewesen, weniger aber von dessen Partei (SFIO). Nach dem Krieg habe er einen Beitritt zu ihr als «schwierig» bezeichnet. Die wahre Schwierigkeit lag wohl darin (was der Autor nicht sagt), dass Mitterrand an einem Beitritt zur Partei nur interessiert gewesen wäre, wenn sie ihm, wie es dann 1971 geschehen ist, die oder wenigstens eine führende Rolle versprochen hätte. Die SFIO, wie sie bis 1969 bestanden hat, war aber keine Partei, die Aussensternern einen raschen Aufstieg zu ermöglichen zuzusagen bereit oder in der Lage gewesen wäre. Ist Mitterrand deshalb ein prinzipienloser Opportunist? Keineswegs, denn wäre er es, hätte er im linksbürgerlichen Lager bessere Aussichten gehabt, als ihm die mühevoll Aufgabe des Aufbaus einer von links und rechts angefeindeten Sozialistischen Partei bieten konnte. Das Milieu, in das er durch Eintritt in die Partei 1971 kam, war ihm ganz fremd. Es spricht für ihn, dass er sich nicht nur bald durchgesetzt hat und niemand an seiner demokratisch-sozialistischen Legitimation zweifelt, sondern dass, unter seiner Führung und sich mit ihm identifizierend, die Partei wieder zur stärksten des Landes geworden ist und den Anspruch der Kommunisten auf ein Monopol als Partei der Arbeiter erfolgreich bestreiten kann.

Trotz seiner Jugend hat Giesbert ein reifes Werk auf den Tisch gelegt, das, mit Mitterrand im Mittelpunkt, die ganze Geschichte der französischen Nachkriegsentwicklung an uns vorbeiziehen lässt. Nicht der kleinste der Vorzüge des Buches ist, dass es auch gute Charakterisierungen der engeren Mitarbeiter des Parteiführers Mitterrand enthält: so von Pierre Mauroy, Bürgermeister von Lille und «zweiter Mann» der Partei, und von Gaston Defferre, Bürgermeister von Marseille. Sie werden in keiner Regierung Mitterrand fehlen.

J. W. Brügel

Krise: Zufall oder Folge des Kapitalismus?

Autorenkollektiv: Felix Müller, Hans Schäppi, Jakob Tanner. Limmatverlag Genossenschaft Zürich. Fr. 15.–, 211 Seiten

Die Autoren – drei junge Historiker – haben in diesem Buch versucht, jenen Gründen nachzuspüren, die eine Wirtschaftskrise in unserem kapitalistischen Wirtschaftssystem auslösen müssen. Wir erinnern uns, dass in den langen Jahren der vergangenen Hochkonjunktur das Wort «Krise» zu einem Fremdwort geworden ist. «Das gibt es nicht mehr» wurde uns gesagt und Karl Marx belächelt, obschon er nachgewiesen hat, dass in unserm herrschenden System Krisen sich in bestimmten Zeitabfolgen wiederholen.

Die Autoren gehen den Ursachen unserer krisenanfälligen Gesellschaft

nach. Sie tun es sorgfältig und begnügen sich nicht mit billigen Rezepten. Sie legen dabei besondern Nachdruck auf den Kampf der werteschaaffenden Lohnabhängigen, missverständliche Arbeitnehmer genannt. Sie belegen auch, dass eine Wirtschaft, deren Angelpunkt nicht so sehr die Bedürfnisbefriedigung ist, sondern vielmehr eine sich immer vergrössernde Profitrate, zu einer Überproduktion führen muss und damit letzten Endes zu einer Wirtschaftskrise.

Diese Art des Wirtschaftens bedingt eine steigende Akkumulation (sich steigernde Vergrösserung) des Kapitals, verbunden mit entsprechenden Neuinvestitionen . . . und den bekannten Folgen.

Es ist nach Auffassung der Autoren auch eine bewusste Irreführung zu glauben, dass die Sozialpartnerschaft, die sich in den Kampf der Lohnabhängigen eingeschlichen hat, ein taugliches Mittel sei, um den Kampf zwischen Arbeit und Kapital abzustoppen oder mindestens zu «humanisieren». «Dieser Kampf muss ausgetragen werden!» Dass wir Gewerkschafter dabei eine Hauptrolle zu übernehmen haben, das muss endlich auch dem Letzten klar werden.

Die Autoren beantworten die Frage, ob die Krise Zufall oder Folge des Kapitalismus sei, anhand wissenschaftlicher Feststellungen. Für sie gehört die Krise zur gegenwärtigen Wirtschaftsordnung. Sie erklären auch warum. Diese interessante Darlegung muss der Leser im einzelnen selber und mit Vorteil nachlesen.

Als Vorbedingung, eine ausbeutungslose Gesellschaft zu schaffen, müsse – so wird mit Recht bemerkt – das politische Bewusstsein der Werktätigen aktiviert werden. – Dieses leichtverständliche Buch sollte jeder Gewerkschafter lesen, damit er weiss, worum es in unserer Wirtschaft geht. Das ist besonders wichtig in unsern Tagen, da Millionen von Arbeitslosen als «Reservearmee» ein düsteres Dasein fristen. *Werner Egli*

Rückenschmerzen müssen nicht sein!

Horst Benz. pharma-plan Verlag, Reinach-Basel. 3., überarbeitete und mit neuen, illustrierten Abschnitten ergänzte Auflage. 120 Seiten. Fr. 12.80

Die Wirbelsäulenschäden nehmen erschreckend zu. 40 von 100 Menschen leiden an einem Bandscheibenschaden. Bereits $\frac{1}{4}$ der Erstklässler und 45 Prozent der Achtklässler weisen Haltungsschäden und -schwächen auf. Das Buch will aufklären, beraten, helfen. Es soll vorbeugen und wirkungsvoll dazu beitragen, Leid zu lindern und zu heilen. Oft sind Rückenschmerzen nur das natürliche Ergebnis einer falschen Lebensweise oder einer mangelhaften Vorbeugung. Dr. Benz zeigt die Gefahren von innen und aussen, erklärt die Alarmsignale, informiert über neue Erkenntnisse, Heilmittel und Methoden, gibt mit 12 goldenen Regeln präzise Anweisungen und zeigt Turnübungen in Wort und Bild. Das Buch ist reich illustriert.

Grundbegriffe des Marxismus

Iring Fetscher (Hrsg.). Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 288 S., Pb. Fr. 25.70.

Iring Fetscher war während Jahren Professor für Politikwissenschaft in Frankfurt. Später wirkte er als Hochschullehrer in New York, und heute hat er in Australien einen Lehrstuhl für Sozialwissenschaft inne. Seine zahlreichen Veröffentlichungen zeugen von ungewöhnlichem Wissen und enormer Schaffenskraft. Das bekannteste Werk ist unter dem Titel «Sozialismus» erschienen. Dieses Werk dürfte nicht übersehen, wer sich mit Sozialismus und Sozialdemokratie in unserer Zeit eingehender befasst. Dieses Werk, das ein Optimum an objektiver Information und aufregender Anschaulichkeit vermittelt, ist im Verlag Kurt Desch (München) erschienen.

Nun liegt Iring Fetschers neueste Schrift vor: «Grundbegriffe des Marxismus.» Es ist von besonderer Aktualität, geht es dem Verfasser doch darum, die Theorie von Karl Marx zu erläutern, durch Zitate zu beleben und in den Zusammenhang der aktuellen Diskussion zu stellen. Im Zentrum stehen dabei die Kategorien der Kritik der politischen Ökonomie, wie sie Marx im «Kapital», in den «Grundrissen» und den «Theorien über den Mehrwert» entwickelt hat. Der Verfasser weist in seinem Vorwort darauf hin, dass sein neuestes Werk nicht einfach als gemeinverständliche Darstellung der Lehre von Marx bezeichnet werden kann. Der Leser wird nicht darum herumkommen, sich mit Karl Marx' Hauptwerk eingehender zu befassen. Dies verlangt viel Ausdauer und Geduld. Vielleicht wird dem einen oder andern die Aufgabe erleichtert, wenn er sich gleichzeitig noch die unlängst von Eduard März verfasste «Einführung in die Marxsche Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung» (Europa Verlag, Wien, 1976) beschafft. Der Autor gibt schliesslich in seiner Einleitung der Hoffnung Ausdruck, dass seine neueste Schrift den Zugang zu einem der geschichtsmächtigsten Autoren erleichtert und den Blick für Probleme und Zusammenhänge schärft: «Sollte der eine oder andere Artikel bei einer ersten Lektüre zu schwierig erscheinen, so empfehle ich, ihn zunächst zu übergehen, um später auf ihn zurückzukommen. Ähnliche Ratschläge hat schon Engel auch den Lesern des ‚Kapitals‘ gegeben.»

Es bleibt zu wünschen, dass die Schrift «Grundbegriffe des Marxismus» auch hierzulande Verbreitung findet.